

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jede Monats-Lieferung enthält einen Bogen Text nebst einem Bogen Patronen in natürlicher Größe von Kleidern, Mänteln, Mantillen, Hüten, Chemisetten, Häkel- und Strick-Arbeiten, Capisserie- und Cambourin-Mustern u. s. w. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Fr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 11. November-Lieferung. 1849.

Übersicht der in der Lieferung Nro. 11. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. **Gutstülz-Muster**, Kopf und Stülz aneinander. Hälfte.
 Nro. 2. **Mädchen-Mantel-Muster**. a. ein Vordertheil, b. Hälfte des Rückens, c. Hälfte des Arms, d. Hälfte des Krügens.
 Nro. 3. **Hemdchen-Muster** für Mädchen, auf englische und deutsche Art.
 Nro. 4. Die noch fehlenden Buchstaben zu dem in frühern Lieferungen gegebenen **ABC**.
 Nro. 5. Muster zu einem gesteppten **Kinderschuh**.
 Nro. 6. Hälfte des **Bundes** an einen (abgenähten) abgesteppten Damen-Unterrock.
 Nro. 7. und 8. Muster zum **Absteppen** der Bordüre des Unterrocks.
 Nro. 9. Muster zum **Absteppen** des kleinen Dessins an dem Unterrocke.
 Nro. 10. Modell oder Darstellung des **Dessins** an dem abgenähten Unterrocke.
 Nro. 11. **Gutstülz-Muster**, Hälfte zu einem (gezogenen oder) Strupp-Hute.
 Nro. 12. **Kinder-Chemisette**, a. Hälfte des Oberkrügens, b. Hälfte des Breischens, c. Vordertheil der Unter-Chemisette, d. Hälfte des Rückens.
 Nro. 13. **Halbfigur**. Dame mit Kopfpuz en tortillon.
 Nro. 14. Zeichnung des Namens **Elise**, hochzusticken, oder mit dem Steppstiche.

- Nro. 15. Dessin zu **Stramin-** (Canavas) oder **Perl-**Arbeiten.
 Nro. 16. Zeichnung zum Arbeiten mit dem **Kreuz-** oder **Perlstiche** auf (Canavas) Stramin.
 Nro. 17. Muster zu einem **Knaben-** (**Wäunnschen**) **Täckchen**. a. Vordertheil, b. Rücken-Hälfte, c. Aermel-Hälfte, d. Zeichnung zur Verzierung an das Täckchen vornen für die Knopflöcher.
 Nro. 18. **Mauschetten-Zeichnung** zu der in Lieferung Nro. 10. gegebenen Chemisette.
 Nro. 19. Dessin zum Häkeln einer **Bordüre** (carré crochet).
 Nro. 20. Zeichnung zum **Canavas-** (**Stramin-**) **Nähen**, mit dem Kreuz- oder Perlstiche.
 Nro. 21. Hutmuster zu einem gezogenen **Hute**. (Hälfte.)
 Nro. 22. Muster oder Modell zu einer **Papier-Arbeit**, als Verzierung für Blumentöpfe.
 Nro. 23. **Hutmodell**.
 Nro. 24. **Knaben-Bild**.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. ist die Hälfte eines **Hutmusters**, Kopf und Stülz aneinander, hauptsächlich für Strupphüte.

Nro. 2. besteht aus den Mustern eines Mantels für kleine Mädchen, um derselben Aufnahme wie von mehreren Seiten dringend ersucht wurden. Der Schnitt des Mäntelchens oder Paletots ist gerade nichts Außerordentliches oder besonders Elegantes, dafür aber desto praktischer und leicht auszuführen. a. Das Vordertheil erhält vornen zum Schließen Knöpfe und Schlingen, b. der Rücken wird an der Achsel und unter dem Arme durch eine Naht mit dem Vordertheile vereinigt, c. der Aermel ist mit Ausschnitt und Bogen aufgezeichnet, d. das Krägchen wird, wenn der Mantel ganz vollendet ist, erst aufgesetzt. So einfach nun auch der Mantel ist, so kann er doch sehr niedlich angeordnet werden, wenn man ihn durch Eigen oder Borten-Verzierung bereichert. Die Aermel werden hinsichtlich der Verzierung auch dem Mantel ähnlich angeordnet. Zum Absteppen des Futters in dem Mantel könnte auch das unter Nro. 9. folgende Dessin angewendet werden, wozu man nur unten herum mehrere gerade Reihen (steppen) andringen dürfte. Das Krägchen könnte

auch von Sammet gemacht, und ringsum am Mäntelchen mehrere Reihen von Sammetbändern als Verzierung angebracht werden, ebenso auch an den Aermelchen.

Nro. 3. gibt die Muster zu einem **Mädchen-Hemde** und zwar auf zweierlei Arten, nach englischem und deutschem Gebrauche in Einem Muster aber aufgezeichnet.

Das englische Hemd ist vornen und hinten, oben am Ausschnitte, gleich, oder vielmehr die Bogen (Rundungen) werden gleichmäßig geschnitten. Haben die Mädchen ausgeschnittene Leibchen an den Kleidern, so schlägt man diese Bogen über das Unterleibchen oder Corsettschen herab, weil sie sonst ja über den Kleiderleib hervor sehen würden; bei hohen Kleidchen aber, oder im Winter sind diese Art Hemden sehr zweckmäßig. Auf ebendieselbe Art, natürlich nur aber nach der Größe der Person sich richtend, werden auch die Damenhemden angeordnet. Oben herum säumt man das Hemd hübsch ein, und setzt Spitzchen an, wie auch an den Aermeln, oder festonirt man es aus, wie wir auf dem Muster bemerkten. Gezeichnet werden diese Hemden vornen unten am rechten Armloche.

An dem Hemd nach deutscher Art

sind Vorder- und Rückseite in so ferne angegeben, als der Halsausschnitt vornen tiefer und hinten nicht so sehr ausgeschnitten ist. Ringsum wird am Halsausschnitte ein Steppfäumchen gemacht, wodurch ein Kitzchen, Schnürchen oder Leinenes Bändchen gezogen werden kann, wozu 2 Löchlein vornen anzubringen sind, was ebenfalls auf dem Muster bezeichnet ist.

Nro. 4. sind die, zu dem in früheren Lieferungen schon theilweise gegebenen **ABC.** noch fehlenden Buchstaben. Dieselben werden in Weißzeug hübsch hochgestickt, oder vielmehr kordonnirt.

Nro. 5. ist das Muster zu einem abgesteppten **Kinderschuh.** Nachdem man von dem hiezu gewählten Stoffe, etwa weißem Cachemir, rosa oder blau, auch schwarzem Atlas, das gegebene Muster ausgeschnitten hat, schneidet man ein passendes Futter von derselben Größe, legt etwas feine Watte darauf, ein Gaze- oder Moll-Fütterchen auf die Watte, und dann erst den Ueberzug. Nun steppt man den angegebenen Linien nach das ganze Theilchen hübsch ab, faßt alsdann ringsum den Schuh mit seidenen Bändchen hübsch ein; hierauf näht man den Schuh wie auf dem Muster bemerkt ist, hinten herauf mit hübschen engen, sogenannten Ueberwindlingsstichen (en surjet) zusammen, und ebenso auch vorn herauf. An beiden Seiten (wie bezeichnet ist) werden hübsche Atlas- oder Taft-Bändchen zum Knüpfen angeheft.

Nro. 6. besteht aus der Hälfte des **Bundes** an einen (abgenähten) abgesteppten, wattirten Damen-Unterrock.

Nicht vorenthalten können wir unsern freundlichen Leserinnen die Beschreibung einer neuen und sehr praktischen Art, hinsichtlich der Anordnung des Rockes selbst. Der Rock ist nicht, wie früher, oben und unten gleich weit, sondern er ist spicelartig geschnitten, hat vornen und neben oben keine Falten, was nicht nur leichter ihn macht, sondern auch für die Taille sehr vortheilhaft ist. Aus 2 Theilen besteht der Rock, das Vordertheil ist unten ($1\frac{1}{2}$ Elle württembergisch) 75 Cen-

timetres weit, oben aber nur 45 Centimetres ($\frac{3}{4}$ Elle), muß daher recht hübsch schräge geschnitten werden. Das hintere Theil ist hingegen ganz gerade, und (2 Ellen) 120 Centimetres weit, also oben und unten gleich. Um 7 Centimetres muß das hintere Theil immer länger geschnitten werden, wozu in der Anordnung des Preises oben der Grund liegt.

Der Bund wird nämlich nicht ganz auf den Rock gesetzt, oder vielmehr an den Rock genäht, sondern man ordnet ihn an wie folgt. Nachdem man (das Preis) den Bund gehörig weit geschnitten hat, näht man ihn an das Vordertheil des Rockes, also bis an die Nath neben wie gewöhnlich auf den Rock und zwar auf der linken Seite, nun wird das Preis dem Hintertheile gleichkommen in der Höhe; dann von der Nath an näht man den Rock, nachdem derselbe (soviel nöthig war) aufgefaßt wurde, oben an das Preis fest, daß man kein Preis sieht, sondern dasselbe innen an den Körper sich anschließt, und mit Hasen und Haken zugemacht wird, wodurch der Rock außen, nicht wie gewöhnlich an den Rücken einfällt, sondern hübsch absteht. Da nun vornen am Vordertheile außen nichts auf dem Preise ist, so steppt man hübsch vom Stoffe des Rockes, so weit die Breite des Vordertheils ist, darauf, also eine Art Koller, welchen man nur dem Preise nach schneiden darf.

Nro. 7. und 8. sind die Muster zum Absteppen der Bordüre des Unterrockes. Dieselben lege man gerade so, wie wir sie aufzeichneten, und nähe sie hübsch ab, oben und unten können einige gerade Reihen herumgesteppt werden, worauf dann folgt:

Nro. 9. das kleine **Dessin** zum Absteppen des obern Rocktheils. Man lege dasselbe hübsch aneinander, schneide es sich zum Abnähen in Kartepapier aus, wie auch die größeren Muster, wenn anders man das Dessin nicht auf den Rock sich zeichnen möchte.

Nro. 10. stellt das Modell im **Leinen** dar, um sich klar denken zu

können, wie das Dessin des Absteppens sich ausnimmt.

Nro. 11. ist die Hälfte eines **Gutstülpes**, etwas größerer Façon.

Nro 12. besteht aus den Mustern einer **Kinder-Chemifette**. a. Die Hälfte des Krägchens, welches aus doppeltem Zeuge angeordnet wird, und auch ringsum hübsch fein gesteppt werden kann. b. Das Preisch en an die Chemifette wird, wie natürlich auch doppelte gemacht und erhält ein Knöpfchen und Knopfloch vornen. c. Ein Vordertheil der Unter-Chemifette, an welchem vornen herauf ein breiter Saum gemacht, auch ein Einsatz oder Falte angeordnet werden kann. d. Die Hälfte des Rückens, der auf der Achsel hübsch an das Vordertheil gesteppt wird. Unten kann am Vordertheil und Rücken ein breiter Saum genäht und ein Litzchen oder Bändchen durchgezogen werden.

Nro. 13. **Halbfigur**, stellt eine Dame dar, mit einem Haarpuß en tortillon. Das vordere Haar wird in einen hübschen Scheitel angeordnet; das Haupthaar oder die hintern Haare werden ziemlich tief unten zusammengebredt, und zwar von der Rechten zur Linken, wo dann ein Kamm (das ist also der untere an unserer Zeichnung) eingesteckt wird, welcher die Haare festhält. Dann theilt man die Haare in 2 Theile, um 2 (dreifache) Zöpfe (Dresfen) davon flechten zu können. Der 1ste Zopf legt sich rechts und dann links, der 2te Zopf dient, um wie ein Kranz über den Kopf gelegt zu werden, an dessen Anfang der 2te Kamm eingesteckt ist, womit zugleich die Blumen besetzt sind, welche sich rings um den Kopf schlingen.

Ein Kleid trägt die Dame aus rosa glacé Zeug, mit ausgeschnittenem Leibchen und doppelten Krägchen; kurze Ärmelchen mit Spitzen-Besatz; Unter-Chemifette mit Einsatz und Spitzen; lange weiße Handschuhe mit Verzierung.

Nro. 14. ist der Name **Elise** nebst einfacher Verzierung mit dem Corndon- und Steppstiche auszuführen.

Nro. 15. gibt das Dessin zu einer **Verzierung** mit dem Kreuz- oder Perlstiche auf Stramin (Canavas) oder auch mit Perlen selbst auszuführen.

Nro. 16. ist ebenfalls ein Muster zum Nähen in Canavas (Stramin) mit Perlen, Wolle, Seide &c. &c. Recht gut läßt sich dieses Dessin auch als Verzierung zu kleinen Arbeiten benützen, z. B. auf Papier-Stramin zu Visitenkartenhaltern, Täschchen &c. &c., oder auch als fortlaufende Bordüre.

Nro. 17. besteht aus den Mustern zu einem **Knaben-Täschchen**. a. Das Vordertheil hat vorn 3 Taschen mit Verzierungen, welche als Knopflöcher dienen, der Einschnitt zur Tasche ist ebenfalls auch verziert, wozu Litzgen angewendet werden können. b. Der Rücken erhält keine Rath hinten; c. der Ärmel ist mit Bogen und Ausschnitt aufgezeichnet, und kann vornen auch mit Litzgen verziert werden; d. die Tasche ist besonders noch mit der Verzierung aufgezeichnet.

Nro. 18. liefert das Muster einer **Manschette**, zu der in der letzten Lieferung erschienenen Chemifette passend. Bei Anordnung derselben verfähre man gerade, wie wir schon bei Beschreibung der Chemifette angaben. Ein schmales Preisch en als innere Einfassung oder ein dauerhaftes Einfächchen mit einem Knöpfchen und einem Knopflöchelchen hat man sodann noch an dasselbe zu machen.

Nro. 19. besteht aus dem Dessin zu einer **Spitze** oder **Bordüre**, im vier-eckigen Häkeltiche auszuführen.

Nro. 20. ist die Zeichnung zu einer **Guirlande** als Einfassung, oder Bordüre zu gebrauchen, und auf Stramin mit dem Kreuz- oder Perlstiche auszuführen, oder auch in Perlen selbst zu nähen, z. B. als Verzierung an Körbchen in blauen Perlen mit Silber-Perlen abwechselnd.

Nro. 21. ist das Muster zu einem **Struppshute** (Capote), dessen Modell ebenfalls abgezeichnet wurde und nachstehend beschrieben folgt.

Wir bemerkten schon am Muster, wie

die Fischbeine laufen. Die Anordnung dieser Art von Strupphüten erfordert mehr Geschicklichkeit und Fleiß. Der Schnitt des Musters schon ist ein wenig von dem der auf andere Arten angeordneten Hüte verschieden.

Nro. 22. besteht aus der — Zeichnung oder Form zu einer **Papier-Arbeit**, als Verzierung an Blumentöpfe und Unterteller.

Die hier gegebene Zeichnung, sowohl große als kleine, schneide man sich genau in Pappdeckel, Carton oder steifem Papier aus. Das zur Verzierung bestimmte Papier, gewöhnlich rosafarthes Blumenpapier, schneide man so hoch als das Muster, wer aber höhere oder niedrigere Töpfe haben sollte, beliebe zuzugeben oder abzubrechen, unten am geraden Theile, eben wie sich von selbst versteht in der Länge. Nun lege man das Papier, so breit das Muster ist, gefaltet auf einander, nämlich so, daß es auf jeder Seite 34 Brüche hat (oder Falze). Sind nun diese hübsch gleich auf einander, so lege man die Papierform darauf, binde sie sogar der Pünktlichkeit wegen fest, mit Faden. Man umwinde nämlich mit dem Faden da, wo keine Einschnitte an dem Kartenpapier sind, alles mit einander, um sicherer die Einschnitte machen zu können. Hierauf schneide man mit einer feinen Scheere oder mit einem Federmesser recht hübsch den Formen oder Zacken nach, wobei man jedoch sehr vorsichtig seyn muß, daß man nicht durchschneide, weil sonst die Theile nicht zusammenhängend bleiben würden.

Hat man dieß gethan, so binde man das Muster wieder ab, und binde die Verzierung oben und unten am Topfe fest, mit rosa Faden, Seide, oder auch Silberschnürchen. Wer aber nicht gleich den Topf zieren möchte, umwinde das noch zusammengefaltete Papier mit einem Faden, welcher so lang ist, daß er zweimal um den Topf geht und noch geknüpft werden kann, oben und unten. Zur Verzierung an das Unterteller, welche auf dieselbe Art angeordnet wird, nehme man bloß Einen Faden.

Zu bemerken haben wir noch, daß, wenn der Topf einen sehr großen Umfang hat, das Papier weiter genommen werden muß, und man dann auch mehr Brüche (als 34) zu machen hat. Obgleich diese Arbeit gerade von keinem wesentlichen Nutzen ist, möchte sie doch mancher Dame einige Unterhaltung gewähren, und als Zierde in ein Zimmer nicht unwillkommen seyn.

Nro. 23. ist die Abbildung eines **Hutes**, Capote, der in blauem Atlas angeordnet war. Der innere Auspuß bestand aus weißen Blüten mit Lill. Die Unterform des Kopfes ging bis tief in den Stülz herein, wodurch der Hut sehr dauerhaft und fest war.

Nro. 24. Knabe, trägt ein Jäckchen von blauem Caschmir mit Fischen-Verzierung; gelbes Gilet (Weste), graue Beinkleider von Bucksings, Hemd mit gesticktem Krägchen oben, Kappe mit Quaste.

Modebericht.

Schöner herrlicher Tage hatten wir uns zu erfreuen, sollten wir auch ferner noch welche haben; erinnert uns doch ein Blick auf die Natur umher, schon gar zu sehr an das rasche Nahen des Winters.

Mit Wehmuth betrachten wir die nun ihres schönen Grüns beraubten Felder,

die mit bunten Farben hier und da noch prangenden oder gar schon entlaubten Bäume; unangenehmer aber noch berührt uns die stürmische Ankunft von Thraciens Bewohner, — der rauhe Boreas. Fügen wir uns jedoch geduldig in den Lauf der Zeit, auch diese hat

ihr Angenehmes und Gemüthliches, und suchen wir, uns vor den Einwirkungen der kalten Jahreszeit zu schützen, wozu uns in der That, die nun immer mehr wieder sich steigende Thätigkeit um uns her, reiche Quellen bietet, durch neue und bewundernswürdige Erzeugnisse.

Nicht unangenehm oder vielleicht sogar erwünscht möchte es unseren verehrten Leserinnen seyn, wenn wir uns das Vergnügen machen, eine Rundschau im Gebiete der Mode zu halten, um schon jetzt das Vorspiel, den Ton zu der nun beginnenden Saison anzugeben.

Wir werden daher nun sogleich über die der Zeit entsprechendsten Gegenstände Näheres mittheilen und vor Allem die Mäntel, Ueberwürfe, Paletots, Pardessus, Cabans, Burnus ic. ic. ausführlicher besprechen.

Die Mäntel haben dieses Jahr ein ernsteres Aussehen, sie sind vollständiger, kolossaler, praktischer zum Schutze gegen die Kälte, und werden meistens in einfarbigem, karriertem oder fagonirtem Flaell angeordnet.

Für elegantere Toilette, zu Besuchen ic. ic. verfertigt man sie auch in Caschemir, Satin de laine, Atlas, Satin de Chine ic. ic. Verziert werden sie größtentheils mit Borten, Galonen, auch Besätzen von Knöpfen, und gefüttert mit einem hübsch abstechenden Futter von glacé Stoff, Gros de Naples, Atlas, welches recht fein in kleinen Carreaux, Streifen oder Zacken abgenäht wird.

Unmittelbar nach den Mänteln folgt eine neue Art Paletot aus Caschemir verfertigt, deren Charakter viel Männliches an sich trägt; er hat eine knapp anliegende Taille, etwas weite Schöße jedoch; hiezu aber können weniger Kleider mit Façon getragen werden, sondern solche mit glatten Leibchen und unbedeutender Verzierung.

Einen gefälligen, geschmackvollen Anblick gewähren die Cabans, die Burnusse, in Sammet, Seide, Noire, Atlas, Caschemir, Thibet ic. ic. Dieselben werden mit 3

und mehreren Reihen Spitzen, in Seide oder Wolle besetzt, auch mit Sammetbändern oder (Galonen) Borten verziert. — Als ein Mittel Ding zwischen den förmlichen Winter- und Herbst-Anzügen erwähnen wir auch noch des Casaweil-Paletots. Derselbe läßt sich auf die mannichfache Art ausführen, wie auch in allen möglichen Stoffen, und zur strengen Winter-Kälte wird er ebenfalls wairirt. Der Casaweil-Paletot ist hochaufgehend, ohne Kragen, oben geöffnet; die Ärmel sind in der Pagode-Manier mit hoher Spitzengarnitur, deren unteres Stück breiter als das obere ist.

Bei Anordnung in seidenen Stoffen wird er mit breiten Spitzen verziert, bei wollenen Stoffen aber, mit Litz-Stickerei versehen.

Nicht vergessen dürfen wir, auch der Mantillen zu erwähnen, sowohl der schawlartigen als auch der abgerundeten. Zum großen Puze in weißem, blauem oder rosa Taft werden sie mit breiten Spitzen besetzt.

Werden sie vom gleichen Stoffe des Kleides angeordnet, so erhalten sie einen Litz-Besatz und eine hübsche Franse, oder einen Galonen-Besatz von mehreren Reihen. In farbigem oder schwarzem Sammet stickt man sie ebenfalls mit seidenen Litz, vermischt mit Posamentir-Arbeit.

Zu einem weiteren Haupt-Gegenstande uns nun wendend, nämlich zu den Hüten, haben wir zu berichten, daß dieselben ein ganz verschiedenes Aeußere von denen des Sommers angenommen haben. Das Mittelstück ist bedeutend breiter, als bei den Hüten der Sommerfaison, und ebenso reicht es nach unten länger herab. Wir führen unter andern hauptsächlich an, einen von schwarzem Atlas, der in Distanzen mit Blümchen aus schwarzem Sammet verziert war. Das Innere war rosenfarbig und die ganze weitere Verzierung bestand aus Bändern.

Ferner ein Capote-Hut aus maigelfarbenem gros de Naples, mit Sammetblumen-Verzierung und Bändern von gepreßtem Sammet. Der Auspuß be-

stand aus Bändern, welche sich hübsch verschlangen und auf beiden Seiten in einer sehr langen Franse herabhingen.

Als Visiten-Hut erwähnen wir eines Huts aus rosa Atlas, mit weißer Blondens-Berzierung, welche kammartig in schräger Richtung aufgesetzt waren und quer überliefen.

Mit den Capoten nun theilen gleiches Loos die Redingotes. Es gab eine Zeit, wo erstere nur zu den bescheidensten Anzügen getragen werden konnten, gegenwärtig sieht man sie aber mit Federn geschmückt und zu den elegantesten Anzügen. Ebenso waren die Redingotes nur zum Negligee gebräuchlich (geduldet), während sie jetzt in Einer Kategorie mit den Kleidern stehen. Man sieht sie zu den ächten Cashemirs, in italienische Taft, mit Amazonen-Leibchen, und zurückgeschlagenem Revers, nebst einem Brustschleier aus chevronirten Entredeux (Einsätzen). Von der Taille an erweitern sich die Revers, und laufen bis an den Saum des Rockes hinunter.

Sehr hübsch sind auch die (Ueberröcke) Redingotes mit hochgeschlossnem Leibchen, ganz glatt anliegend, und von oben bis ganz an den Saum des Kleides hinab mit einem doppelten Besatz von einer aus dem Stoffe des Kleides bestehenden ausfestonirten Garnitur, oder einer Verzierung in Atlas-Bändern. Was die Kleider endlich betrifft, so werden sie meistens mit herzförmig ausgeschnittenen Leibchen gemacht, Volanten in mehreren Reihen am Rocke, Aermel mit Freischen, welche mit der übrigen Verzierung harmonirend angeordnet sind. Sehr viel sieht man auch die Aermel en pagode, mit Spitz-Volants, und bauschigen Vorärmeln in Tüll. Obgleich wir in einem unserer früheren Berichte der Déshabillés erwähnten, haben wir heute noch weiter zu bemerken, daß dieselben mehr und mehr en Vogue zu kommen versprechen, indem sie durch die zahlreichen Modificationen, welche sie erlitten, wie auch hinsichtlich der Anwendung der verschiedenartigen Stoffe dazu, nun Eleganz und Bequemlichkeit vereinen.

Unter den zu den Kleidern beliebtesten (Zeugen) Winterstoffen führen wir an für elegante Toilette die einfarbigen Seide-Cashemirs, in allen Farben, die Satins de laine (Woll-Atlas) (ganz wollen, und in allen Farben) für mittlere Toilette, die Jaspés Lustres, aus Wolle und Baumwolle mit viel Glanz, karrirt und einfarbig in verschiedenen Qualitäten und Preisen.

Bei der Rück Erinnerung an die Mode vor hundert Jahren aus Veranlassung einiger angeführter Gegenstände kommen wir auch an die damals und nun wieder neuerdings Mode gewordenen Stahlfämme. Bei ihrer kleinen Form können sie auch ebenso gut unter der Haube, wie bei der geschmückten Haarfrisur angewandt werden, indem sie überdies durch ihre feine Ausarbeitung auf keine Weise das Haar belästigen.

Obgleich hauptsächlich der Sommer die Jahreszeit für die Lingerie ist, bleibt auch hierin die Mode keineswegs zurück.

Allerliebste angeordnete Chemisetten mit reichen Stickereien trifft man, ähnlich angeordnete Manschetten, in Batist, Molle etc. etc.; niedliche Negligee-Häubchen, größtentheils keine Spitzchen vorn, eine reiche Verzierung dafür auf dem Theilchen, hübsche verzierte Diabänder vom gleichen Stoffe, und einer hinteren Schleife; hübsche Häubchen (en filet) filetgestrickt in Seide oder feinem Zwirn, mit einem Dessin im Stoffe ausgeführt. An beiden Seiten eine Verzierung von Tüll und Bändern.

Auch die Anordnung der Herren-Hemden ist sehr mannfaltig und wird mit vieler Sorgfalt ausgeführt.

Am häufigsten sieht man sie wieder mit kleineren Falten, dazwischen Stickereien, oder auch blos mitten herunter am Saume, öfters auch nur die Knopflöcher mit Verzierungen. Zu größerer Toilette hübsche schmale mit Spitzchen besetzte Jabots vornen herunter. Indem wir hiemit unsern heutigen Bericht schließen, um vielfachen Wünschen zu Folge, wie auch aus Veranlassung der bevorstehenden Weihnachtstage noch Ei-

niges über die in den weiblichen schönen Arbeiten herrschende Mode und gemachten Fortschritte anführen zu können, geben wir unsern Leserinnen die Versicherung, in unserer nächsten Lieferung sowohl in Mustern als Bericht das Neueste und zwar in möglichster Bälde wieder mitzutheilen. Als etwas ganz Neues und sehr Elegantes führen wir daher nun an die Arbeiten auf gepreßtem Sammet, in allen Farben und zu den verschiedensten Gegenständen, zu Sophakissen *ic. ic.*, worauf das Dessin schon gepreßt ist, und welschem nach dann noch Gold- oder Silberlitz, auch Stahl- oder Gold-Perlen aufgenäht werden, was diese Arbeiten außerordentlich reich und elegant macht.

Herrn-Kappen, Taschen, Teppiche für Tischchen, Glockenzüge *ic. ic.* findet man ebenfalls in dieser Art gepreßt und immer vorrätzig; die Anordnung dieser Arbeiten ist keineswegs schwierig oder künstlich, geht auch rasch und erfordert blos einige Pünktlichkeit. Sehr hübsche wollene Teppiche sieht man neuerdings anordnen und zwar gestrickt, in bunten Carreaux, welche zusammengefügt werden, wie die von uns schon beschriebenen Bettdecken. Sehr hübsch sind die neuen Dessins zu gehäkkelten Schuhen nach Art der in Stramin gearbeiteten. Außerst niedlich lassen die bunt gehäkkelten Teppiche für runde Tischchen, und allgemein bekannt

sind ja die Arbeiten im viereckigen Häufstiche in weiß zu Schuhtüchern, wie auch in bunten Farben zu Sophakissen, Dreillers *ic. ic.* Ferner erwähnen wir noch der Arbeiten en filet carré, gewöhnlich in ganz weiß oder mit bunt, in Baumwolle oder Seide.

Erstere Art en filet carré wird sehr häufig auch zu Schuhtüchern, Thee- und Obst-Servietten angeordnet, und mit dem Stopfstiche Verzierungen darauf ausgeführt, sowohl in weiß, als auch in bunten Farben mit Wolle. Sehr viele Fischüs zu Kopfverzierungen werden ebenfalls en filet, in Seide gearbeitet, und zwar in verschiedenen Farben, blau mit weiß, mit hübschen Spizen, ebenfalls en filet.

Außer den schon in frühern Berichten von uns angeführten Arbeiten sind noch zu nennen die in Papier angeordneten, zu Lampen-Verzierungen, zu Blumen-Töpfen, zu Fenster-Vorhängen *ic. ic.* *)

*) Anm. der Red. Wir machen unsere verehrlichen Abonnentinnen hiemit auf die, bei Herrn Kaufmann Hörner in Stuttgart, in reicher Auswahl angekommenen Modelle in Mänteln, Visiten, Mantillen *ic. ic.* aufmerksam, und bemerken noch, daß nach diesen Modellen Bestellungen gemacht werden können, und ebendasselbst auch die neuesten und verschiedensten Winterstoffe in reicher Auswahl anzutreffen sind.

Miscellen.

Apfelkuchen-Rezept. Man schneide 1 Becken zu Schnittchen, gieße einen Schoppen siedende Milch darüber, und rühre, wenn diese abgekühlt ist, 3 bis 4 Eier daran. Wenn nun der Becken mit den Eiern ganz gut verrührt ist, so zerlasse man $\frac{1}{2}$ Pfund Butter, rühre 2 Löffel Mehl darein, thue dieß, nebst geschälten und klein gewürfelten Äpfeln, die zuvor mit Zucker eingestreut waren, an die Masse, und vermenge dieß alles gut.

Nun mache man Schmalz heiß in einer Pfanne oder Casserole, backe ihn schön gelb, und gebe ihn dann zu Tisch mit Zucker und Zimmt.

Braune Lebkuchen. Zwei Schoppen Honig setze man in einer messingnen Pfanne über das Feuer; sobald er zu siedan anfängt, thue man $\frac{1}{2}$ Pfund gestossenen Zucker darein, welches man sodann

so lange zusammenkochen lassen muß, bis ein Tropfen, den man auf einen Zeller fallen läßt, fest wird. Nun thue man $\frac{1}{2}$ Pfund geschälte und geschnittene Mandel dazu, lasse sie ein wenig aufkochen, und gieße die Masse in eine Schüssel.

Hierin thue man noch $\frac{1}{2}$ Glas Kirschengeist, einige Messerspitzen Pottasche, die klein geschnittene Schale von 2 Zitronen, 4 Loth Zitronat, 4 Loth Pomeranzenschalen, 2 Loth Zimmet, $\frac{1}{2}$ Loth Nelken, und eine halbe Muskatnuß, und rühre 2 Pfund Mehl darein. Um zu sehen, ob (die Masse) der Teig nicht verlaufe, formt man ein klein Stückchen und thut es auf Kohlen, verlauft es, so muß noch mehr Mehl genommen werden. In beliebiger Größe werden nun die Lebkuchen ausgewellt und hübsch gelb gebacken.

Preßkopf zu bereiten. Es werden Schwarzen, ein paar Kalbsfüße, schweine Füße, vom Kinnschaden, auch Ohren und vom Halse des Schweins in Salzwasser miteinander weich gekocht, alsdann herausgenommen, wohl von den Beinen abgelöst, zu kleinen Stückchen geschnitten, und in eine Kachel gethan, nebst geschnittenen Zitronen, Pfeffer, Ingwer,

Nägeln, Zitronensaft, einem Zwiebel, ein Paar Lorbeerblättchen, ein halb Gläschen Essig, ein Paar Löffel von der Brühe, worin es zuerst gekocht wurde. Dieß Alles deckt man nun wohl zu und läßt es miteinander kochen; hierauf werden Zwiebel und Lorbeerblätter herausgethan, und wenn es nicht sauer genug, noch etwas Essig dazu genommen. Man gießt es in eine Steingutschüssel oder einen Topf, und läßt es stehen. Will man viel Sulz dazwischen haben, so gießt man vor dem Einfüllen noch ein paar Löffel voll klare Brühe von dem gekochten Fleisch daran.

Dürre Bratwürste, geräucherte aber gekochene Schinken, oder Zunge können auch darunter gerührt werden.

Einfaches Mittel, Gemüse von Würmern zu reinigen. In englischen Küchen hat man ein Verhältnis, mit Salzwasser gefüllt, durch welches Salat, Gemüse ic., wenn sie einige Minuten hineingelegt werden, sehr schnell von Würmern, Schnecken u. s. w. gereinigt werden können. Es wäre dieses Mittel, wie überhaupt den Hausfrauen, so besonders den Gastwirthinnen zu empfehlen.

Offene Korrespondenz.

Frl. Zeline St. Lenzburg. Wie großes Vergnügen es uns machte, Ihrer geäußerten Bitte zu entsprechen, mag Ihnen die Ausführung des Namens beweisen.

Hinsichtlich Ihres im Namen mehrerer Damen ausgesprochenen Wunsches aber, müssen wir um einige Geduld bitten, indem wir noch viele andere eingelaufene Wünsche zu berücksichtigen haben und ferner auch die Ausführung derselben, beim Drucke nämlich, bedeutende Opfer kostet.

An eine Abonnentin in Frankfurt a. d. Ober. Wie Sie nach Durchlesung unsers Journals ersehen werden, haben Sie in kurzer Zeit die gewünschten Muster zu erwarten. Bemühen werden wir uns, Ihren geäußerten Wunsch noch besonders dabei zu berücksichtigen.

Frl. Lili B. in Stuttgart. Das große

Vertrauen, dessen Sie uns neuerdings wieder zu versichern so freundlich waren, werden wir uns auch zu erhalten bemühen. Dreifach angeordnet finden Sie einen Theil Ihrer Wünsche; wir rathen Ihnen entweder zu No. 1. oder 21. Zur Anordnung desselben dünkt uns für gewöhnliche Toilette ein glace Stoff in grau, mit rothem Auspuße innen, oder königsblau mit weißem Futter und orangegelbem innerem Auspuße. Auch schwarz Atlas mit himmelblauem Futter und innerer Verzierung.

Frau Emilie S. in Frankfurt a. M. Wie wir hoffen, erhielten Sie unsre direkte Zusendung nebst Brief. Unendlich freuen soll es uns, wenn wir in Bälde ein Schreiben von Ihrer Hand entgegen zu nehmen so glücklich seyn werden.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Der Chevalier von Emerville.

(Schluß.)

V.

Während dieß vorging, befand sich Hektor von Emerville in dem Gasthause, in welchem Simeon zu ihm stoßen sollte.

In der Nacht sollten einige Wägen mit Gegenständen, die dem Prinzen gehörten und von Paris kamen, durch Melun passiren. Da der Chevalier nicht im Schlosse wohnte, so war verabredet worden, daß die abgefangenen Papiere mit gehöriger Vorsicht dem Führer des Zugs anvertraut werden sollten, damit sie auf diese Weise möglichst bald in die Hände des Herrn gelangten, der sie ungeduldig erwartete.

Schon seit zwei Stunden suchte Hektor in einem Zimmer des Gasthauses, wohin er sich zurückgezogen, die Lösung des schwierigen Räthfels, das ihm aufgetragen war. Er maß mit ungleichen Schritten seine auf kurze Zeit gemiethete Wohnung nach allen Richtungen und sah sich in dieser einformigen Beschäftigung kaum durch die zeitweilige Wiederkehr der Magd unterbrochen, welche erschien, um das dem Erbschen nahe Feuer wieder neu anzufachen.

Der Chevalier von Emerville gehörte ganz seiner Zeit und seiner Kaste an. Er liebte Jenny, ja noch mehr, er bewunderte sie; aber die Gunst des Prinzen war ihm ebenfalls theuer. Die in Aussicht gestellte Ehre schmeichelte seinem Ehrgeize ganz außerordentlich und er vermochte nur mit Bedauern daran zu denken, alles das zu verlieren, was er sich so sehnlich gewünscht, und um was ihn seine Freunde beneideten. Er konnte nicht wohl hoffen, die Interessen seines Glücks und seiner Liebe miteinander zu vereinigen. Es war unmöglich, Plänen, die von so hoher Hand ausgingen, eine obscure Neigung entgegen zu halten; einer edlen Dame vom Hofe die bescheidene Tochter eines Notars gegenüber zu setzen, und zu gleicher Zeit Ansprüche auf einen hohen Posten zu machen. Der junge Chevalier begriff dieß sehr wohl, deshalb dachte er auch an die entscheidende Unterredung, welche sein Schicksal unwiderrücklich feststellen sollte, nur mit jener Gemüthsbewegung, die einem Duell auf Leben und Tod vorausgeht. Er mußte entweder seine Geliebte oder seine Zukunft verlieren, in beiden Fällen war es um sein Glück geschehen.

Als er zu diesem Schlusse gelangt war, erfaßten ihn Ungebuld und Zorn, und

indem er noch viel leidenschaftlicher als zuvor, seinen Spaziergang wieder fortsetzte, verwünschte er alle Großen der Welt, sich selbst und vor Allem Simeon, der immer noch nicht kam.

Der Wilderer hatte aber indessen seine Zeit nicht verloren, denn bald darauf trat er mit dicken Schweisstropfen auf der Stirne ein.

„Nun?“ rief ihm Hektor entgegen.

„Ich halte immer meine Versprechungen,“ erwiderte der Wilderer, den Koffer vor ihm niederlegend.

„Und der Bote?“

„Der ist wohl auf.“

„Wo sind Deine Leute?“

„In ihrem Bett, wie ich denke.“

„Ich habe die versprochene Summe nicht bei mir, werden sie sich gedulden?“

„Ihr Wort genügt mir, Capitän, und das meine wird Ihnen genügen?“

„Hast Du Hunger? Hast Du Durst?“

„Das eine, wie das andere, Capitän. Vier im Laufe zurückgelegte Stunden reizen den Hunger gewaltig.“

„Da ist etwas, um ihn zu stillen,“ sprach Hektor, die Börse auf den Tisch ausleerend. „Morgen fragst Du im Schlosse nach mir, wo ich meine Schuld abtragen werde. Höre! Für den Fall, daß ich abwesend wäre, — Du kennst ja den Capitän Macdowell. Diesem übergibst Du dieses Billet; er wird mich ersetzen.“ Mit diesen Worten warf der Chevalier einige Linien auf ein Papier.

„Vor Allem sei verschwiegen!“ setzte er hinzu, einen Finger auf die Lippen legend.

Der Wilderer antwortete durch ein Zeichen der Bejahung und eilte, den Verlust an Kräften zu ersetzen, den ein forcirter Marsch ihm verursacht hatte.

Als Hektor allein war, betrachtete er lange stillschweigend das Köffchen. Ein geschickter Eisiseur hatte es mit dem Wappen und der stolzen Devise: *quo non ascendam* *)? des OberIntendanten geschmückt. Der junge Chevalier las diese Worte mit einem Seufzer. „Auch du,“ dachte er, „glaubtest an Glück dabei! Wohin kann ich nicht steigen? sagtest du, und die Niegel deines Gefängnisses geben die Antwort darauf.“

Die Nacht war schon weit vorgerückt, als endlich die erwarteten Wagen anlangten. Hektor beschloß, seine Abreise bis zum Morgen zu verschieben. Entfernt von dem, von welchem sein Geschick abhing, athmete er leichter auf. Der Mensch gefällt sich darin, seine Kette zu verlängern. Er raffte die noch übrigen Stücke Holz zusammen und setzte sich in die Nähe des Kamins. Er bemühte sich zu schlafen, allein seine Anstrengungen waren vergebens. Vor ihm lagen Federn und Papier und so fing er an zu schreiben. Von zwanzig Briefen, die er an Jenny und den Prinzen richtete, wurde einer nach dem andern wieder zerrissen. Voll Unwillen warf er seine Feder hin und betrachtete mechanisch das Spiel der bläulichen Flamme, die an den halbverbrannten Kohlen leckte, bis endlich seine Augenlieder nach und nach schwerer wurden. Der Schlummer, den er vergeblich gesucht hatte, übermannte ihn endlich, ohne daß er es wußte; aber auch dieser Schlummer war ermüdend,

*) Wohin kann ich nicht steigen?

ungewisse Bilder tauchten vor ihm auf, er sah Jenny in Verzweiflung, Macdonell spottend, den Prinzen aufgebracht in seinen Träumen an sich vorüberziehen. Er glaubte selbst seinen Vater zu sehen, wie er einen Blick voll Trauer auf das unbewohnte Familienschloß warf.

Als er erwachte, war der Tag noch nicht angebrochen, dessen ungeachtet stieg Hektor die Treppen hinab, sattelte selbst sein Pferd und ritt davon. Zuweilen zeigte sich der Mond zwischen den Wolken, die rasch und dicht gedrängt, wie am Morgen eines regnerischen Tages, vorüberjagten. Von Zeit zu Zeit erhoben sich welke Blätter, wie von einem Wirbelwind aufgejagt, aber Hektor sah und hörte nichts. Sechzig Stunden, die er ruhelos und in einer unaufhörlichen Aufregung hingebracht, hatten ihn in eine Art von Stumpfheit versetzt, die selbst die Beschwerden des Kriegs ihm nicht verursacht hatten. Die Zügel hingen schlaff in seinen matten Händen; er gehorchte mechanisch allen Bewegungen, die der unregelmäßige Schritt seines Pferdes verursachte. Die äußern Gegenstände erschienen ihm gleichsam nur, wie durch einen Schleier. Selbst seine Gedanken irrten ungewiß umher; gegen seinen Willen setzte er die Träume während der Nacht fort.

Es hatte schon lange gedauert, daß er auf diese Weise weiter ritt, als ein Schuß sein Ohr erreichte. Eine Kugel pfiß und flog, ohne ihn zu treffen, vorüber, aber das erschrockene Pferd machte einen raschen Sprung und Hektor, der sich keines Unfalls versehen hatte, fiel hart zu Boden. Das Thier, das den Zügel nicht mehr fühlte, jagte mit Blitzesschnelle davon, indem es seinen unglücklichen Reiter mit sich schleifte, dessen Fuß im Steigbügel hängen geblieben war. Hektors Schreien diente nur dazu, den furchtbaren Lauf des Thieres noch zu beschleunigen. Er fühlte, wie ihn die Steine auf dem Wege verwundeten und seine Haut zerrissen. Endlich versagte ihm die Stimme und Niemand erschien zu seiner Hilfe. Gräßliches Schicksal! So jung und auf solche Weise sterben müssen! Alle Hoffnung ist dahin. Seine Bestimmung ist nahe daran, ihn zu verlassen. Er murmelte den Namen Jenny, indem er einen verwirrten Blick um sich wirft. Möglich steigt ein Gedanke in ihm auf; er erinnert sich einer süßen Unterredung. „Heilige Jungfrau Maria!“ ruft er, seine letzte Kraft zusammennehmend, „aus Liebe zu ihr rette mich!“ — Er hatte das Wort noch nicht ausgesprochen, als das Pferd mit einem Satz stehen blieb. Hektor machte sogleich seinen Fuß los und blickte um sich, und ganz in seiner Nähe steht er, von sanftem Mondlichte beschienen, das Bild der heiligen Jungfrau. Er versucht die Hände gen Himmel zu erheben, aber seine Kräfte lassen ihn im Stiche; ein Schwindel erfaßte ihn, die Bäume des Waldes scheinen sich wirbelnd um ihn zu drehen, er glaubte eine menschliche Gestalt nahen zu sehen, aber in diesem Augenblicke fällt er bewußtlos zusammen.

Als er wieder zu sich kam, ließ eine befreundete Hand eiskaltes Wasser auf seine Stirne träufeln. Er öffnete die Augen und erkannte Simeon; als er aber sich zu erheben suchte, wollte es ihm nur mit Mühe gelingen. Es dauerte einige Minuten, ehe er sich bestimmen konnte, wie er eigentlich in diese Lage gekommen war. In diesem Augenblicke beschien der Mond mit vollem Glanze das Bild der Madonna, er sah, daß er sich unter der alten Eiche befände und plötzlich erinnerte er sich an alles, was vorgegangen war. Ohne ein Wort zu sprechen, ließ

er sich auf die Kniee nieder und betete inbrünstig.

„Woher kommst Du?“ sprach er endlich aufstehend zu Simeon, der ihn erstaunt anblickte.

„Von überall und nirgends. Sie sind aber doch nicht verwundet? Ich habe einen Schuß gehört.“

„Gott sei gedankt! Ich bin wohl und unverletzt,“ versetzte Hektor, seinen Mantel abschnallend, den er trotz der Kälte des Morgens auf dem Sattel gelassen hatte. „Doch lassen wir jetzt das, um mit dem Nothwendigsten uns zu beschäftigen. Nimm mein Pferd, eile nach Fontainebleau, bring' dem Capitän Macdowell den Brief von dieser Nacht und sage ihm, was Du gesehen hast. Wenn Jemand nach mir fragt, ich gehe nach Changy.“

„Nicht Ein Wort für mich!“ sprach Simeon zu sich, als er den Chevalier sich entfernen sah; „und hat nicht mein Anblick sein Pferd aufgehalten? Er hat gebetet! — Er hat vielleicht Recht, — wie kam es, daß ich da war? Warum haben die Worte der alten Tony mich gegen meinen Willen hieher geführt?“

Der Wilberer schüttelte nachdenklich den Kopf. Endlich faßte er den Zügel des, seiner Obhut anvertrauten Pferdes und schlug den Weg nach dem Königsfische ein, nachdem er zuvor noch einen eigenthümlichen Blick voll Ungewißheit und Unruhe auf das Bild geworfen, das er bis dahin verachtet hatte.

Unterdessen schritt Hektor fest und zuversichtlich seines Weges weiter. In seinem Gange zeigte sich nicht nur keine Spur von dem Unfall, der seinen Untergang hätte herbeiführen können, sondern er hatte auch seine ganze Kraft und Energie wieder gefunden. Er zweifelte im Mindesten nicht daran, der Gegenstand göttlichen Schutzes gewesen zu sein, denn zuerst war er der Kugel entronnen und sodann hatte der Fall nur einige leichte Wunden für ihn zur Folge gehabt. War es nicht Jenny, der er diese unverhoffte Gunst verdankte? War sie es nicht, die ihm vor Kurzem das Vertrauen in die Heilige eingeblöht, die ihn so eben gerettet hatte? Er vermischte beide in seiner Dankbarkeit unter einander und sein Herz erfüllte eine Begeisterung, welche selbst durch die Aufschlüsse, die ihm Simeon hätte geben können, nicht vermindert worden wären.

Der junge Chevalier begab sich in dieser Stimmung nach Changy. Was lag ihm jetzt sowohl an den Wünschen des Prinzen, als an seinen eigenen Interessen. Er begriff seine schmachvolle Unentschlossenheit gar nicht mehr und ging dahin, wohin ihn Pflicht und Liebe riefen.

Es erfaßte ihn eine gewisse Gemüthsbewegung, als er die Schwelle der Wohnung überschritt, welche sein Ausbleiben so trostlos gemacht hatte. Als Tony ihn erblickte, vermochte sie eine Bewegung der Ueberraschung und des Schreckens nicht zu unterdrücken.

„Wo ist Jenny?“ fragte er sie.

Zu ergriffen, um antworten zu können, zeigte sie mit dem Finger auf das Zimmer des Meister Riegel. Der Chevalier wollte eintreten.

„Bleiben Sie außen!“ rief sie ihm zu, ihn aufhaltend, „Meister Riegel liegt im Sterben.“

Hektor blieb bestürzt stehen.

„Bitten Sie sie, mir einen Augenblick Gehör zu schenken,“ fuhr er nach einer Pause fort.

Tony gehorchte, und gleich darauf erschien Jenny voll Ruhe und Würde und näherte sich trotz der Veränderung in ihren Zügen dem Chevalier, der sich vor ihr auf die Kniee warf.

„Meine Jenny!“ rief er aus, ihre Hand ergreifend, die sie sanft zurückzog.

„Sie kommen in einem traurigen Augenblicke, Chevalier,“ sprach sie. „Der Tod klopf an unsre Thüre, und alle meine Gedanken gehören dem, den der Himmel mir entreißen zu wollen scheint.“

„Ist es nicht auch eine Pflicht für mich, Jenny, am Todtenbett Deines Vaters zu wachen? Bin ich nicht nach ihm Dein einziger Freund?“

„Wenn mein Vater stirbt, so hoffe ich nur noch auf Gott,“ erwiderte sie mit merkwürdiger Entschlossenheit. „Die arme Jenny soll nie ein Hinderniß für das glänzende Geschick des Chevalier von Emerville abgeben.“

„Wie! Du weißt also —?“ murmelte Hektor betreten.

„Ich weiß Alles, Herr Chevalier und fühle, wie Sie mir glauben dürfen, weder Born, noch Empfindlichkeit. Ein höherer Wille hat gesprochen, dem muß man gehorchen! Wir haben einen schönen Traum geträumt, Hektor! vergessen wir ihn. Ich werde dahin gehen, wo Ihre Schwester ist; wie ehemals werden Sie wieder an die Gitter meines friedlichen Zufluchtsortes kommen und diese lieblichen Zusammenkünfte werden uns an andere Zeiten und andere Hoffnungen erinnern, denen wir stets ein freundliches Andenken bewahren werden.“

Bei diesen mit bewegter Stimme gesprochenen Worten streckte Jenny dem jungen Edelmann ihre Hand hin.

„Ich sollte Dich so verlieren!“ rief er aus. „Es ist nicht möglich. Gott wird dieß nie zugeben. Es ist erst ein Augenblick vergangen, Jenny, daß ich den Tod ganz in der Nähe sah, — einen furchtbaren Tod, — nur ein Wunder hat mich gerettet, — und dieses Wunder verdanke ich Dir.“

Er erzählte ihr jetzt seine Beklemmungen während der vorangegangenen Tage, die Gefahr, in der er geschwebt, und seine wunderbare Rettung. Sie hörte seine Erzählung mit frommer Sammlung an; als er zu Ende war, rief sie aus:

„Ich danke dir, mein Gott! Du hast ihn gerettet, damit doch noch Jemand, den ich lieben kann, auf dieser Welt lebt, die ich zu verlassen im Begriffe stehe!“

Hektor machte eine verzweiflungsvolle Geberde und wollte eben antworten, als in dem benachbarten Zimmer ein Stöhnen hörbar wurde. Jenny eilte zu dem Kranken, wohin ihr auch der Chevalier folgte. Der Zustand des alten Mannes hatte sich noch nicht gebessert; er richtete auf die jungen Leute einen matten Blick, aus dem nicht zu schließen war, daß er sie erkannt habe. Dieser Anblick dämpfte Hektors exaltirtes Wesen. Er setzte sich schweigsam nieder, denn Jenny's Schmerz verdrängte den seinigen. Er sah ihr zu, wie liebevoll sie ihren Vater pflegte, und bald theilte auch er das mühsame Geschäft mit ihr, ohne daß sie sich widersetzt hätte.

So verfloß eine längere Zeit, als Tony die Ankunft eines Fremden ankündigte. Hektor und Jenny gingen, ihn zu empfangen. Es war Macdowell. Trotz seiner Vorurtheile verbeugte sich der stolze Edelmann, von Jenny's Schönheit geblendet, achtungsvoll vor ihr.

„Ich bringe Dir einen Brief vom Prinzen,“ sprach er zu Hektor. Jenny wollte sich zurückziehen.

„Bleibe, ich bitte Dich!“ sagte Hektor zu ihr, dieser Edelmann ist ein Freund, ja fast ein Bruder von mir. Raube mir den Glauben nicht, daß Du Dich noch dafür interessiren kannst, was mir Glückliches oder Unglückliches widerfährt.“

Der Umschlag enthielt zwei Briefe. Hektor nahm den des Prinzen und las Folgendes:

„Ihr Freund hat mir Alles gesagt, Chevalier. Sie sind frei. Die Verbindung, die ich für Sie wünschte, ist jetzt unmöglich geworden; ich wollte Ihr Glück begründen und nicht Ihre Schande. Dieses andere Billet wird Ihnen mehr sagen.“

„Dieses andere, elegante und parfümirte Billet, von zierlicher Damenhand geschrieben, kam aus dem Kofferchen, das Simeon gebracht hatte. Es war unterzeichnet mit „Elise von Champoteur“ und gehörte zu der ungeheuren Sammlung von Liebesbriefen, welche die Unflugheit und das Unglück Fouquets der öffentlichen Neugierde preisgegeben hatten. Man dankte darin in einem Schwall von Worten dem freigebigen OberIntendanten, der für ein geheimes Verhältniß, bei dem aber der Ruf geschont bleiben sollte, fünfzigtausend Thaler geboten hatte.“

„Sieh nur!“ sagte Hektor voll Vergnügen, indem er Jenny beide Briefe eingehändigte.

Diese gab sie ihm, nachdem sie sie gelesen, stillschweigend zurück; doch drückte sich auf ihrem Gesicht die Bewegung aus, die in ihrem Innern vorging.

„Es ist zu spät, Macdowell!“ sagte Hektor traurig.

„Macdowell! Sie heißen Macdowell?“ sagte Jenny mit bewegter Stimme.

„James Macdowell,“ erwiderte dieser, sich verbeugend.

„Sie sind Schottländer?“

„Zu dienen ja,“ versetzte dieser.

„Nun, erkennen Sie dieß?“ fuhr Jenny fast athemlos fort, indem sie Macdowell eine silberne Vase zeigte, auf die sie einen großen Werth setzte, und auf der man ein halb verwischtes Wappen bemerkte, das Hektor nie zuvor gesehen zu haben sich erinnerte.

„Es ist dieß das Wappen meiner Familie,“ sagte Macdowell erstaunt.

„Es ist auch das meiner Mutter,“ erwiderte Jenny.“

„Wie, Ihre Mutter war —“

„Lady Catesby, geborne Anna Macdowell.“

„Die Schwester meines Waters,“ rief der junge Schottländer, Jenny's Hände mit den feinigern drückend.

„Dieß Hektor,“ sagte Jenny zu dem Chevalier, der diese Scene mit Mühsung betrachtete, „dieß ist das Geheimniß, das ich Ihnen zu entdecken hatte. Da Sie, obgleich ich nichts davon wußte, ein Freund unserer Familie sind, so müssen Sie schon einen Theil unsres Unglücks kennen. Nach dem Tode meines Waters, der für Karl I. sechtend fiel, brachte mich meine Mutter nach Frankreich. Von allen Hülfsmitteln entblößt, in einem Lande, in welchem selbst die vertriebene Königin von England kaum ihren Lebensunterhalt zu bestreiten vermochte, lernte sie Meister Miegel kennen, der ihr große und vielfache Dienste leistete. Sei es aus Dankbarkeit für ihn, oder weil sie um mich besorgt war, die ich allein in der Welt dastand, genug, sie heirathete ihn. Meine arme Mutter überlebte diese Verbin-

dung nicht lange. Auf ihrem Todtenbette mußte ich ihr das Versprechen leisten, aus Rücksicht für meinen Adoptiv-Vater, ohne unumgängliche Nothwendigkeit das Geheimniß meiner Geburt nie aufzudecken. Bis auf den heutigen Tag habe ich mein Versprechen gehalten."

"Diese Vorsicht trägt also Schuld, daß alle Nachforschungen meines Vaters vergebens waren," sagte Macdowell. "Er hat mir sehr oft von Ihnen und Ihrer Mutter erzählt."

"Dazu kommt noch," fuhr Jenny fort, daß meine Mutter nach ihrer neuen Verbindung den Stolz ihrer Verwandten fürchtete. Ueberdies befestigte sich die Macht Cromwells, und so konnte in eine Dunkelheit keine Nachtheile für mich haben, wenigstens glaubte dieß meine Mutter."

"Ach!" sagte Macdowell, "diese Dunkelheit entzog Sie der Liebe zweier Menschen, die oft über ihre Vereinzlung im fremden Lande geseufzt haben, dagegen erlaubte sie ihnen ohne Bitterkeit, das Brod der Verbannung zu essen, über das wir so manche Thräne vergossen haben. — Doch die Zeiten haben sich geändert. — Gesegnet sei der Tag, der uns zusammenführt, und da ich, für jetzt wenigstens, das Haupt der Familie bin, so erlauben Sie mir, durch eine Handlung der Autorität diese Funktion zu übernehmen."

Mit diesen Worten legte er Jenny's Hand in die Sektors, den die Freude stumm gemacht hatte.

Das junge Mädchen lächelte unter Thränen. In diesem Augenblicke trat Tony strahlend vor Freude herein.

"Meister Kiegel ist wieder zu sich gekommen!" rief sie, an Jenny gewendet, "er verlangt nach Ihnen; seit langer Zeit habe ich ihn nicht so wohl gesehen."

"Das ist zu viel des Glücks auf Einmal!" sagte Jenny, die Augen gen Himmel erhebend.

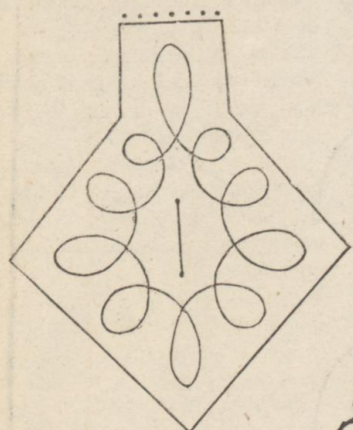
"Du bist ein glücklicher Sterblicher, Vetter!" flüsterte Macdowell Sektor in's Ohr, indem er den beiden jungen Leuten in das Zimmer des alten Mannes folgte.

Einige Stunden hernach lagen Sektor und Jenny, im Gebet versunken, zu den Füßen der Madonna.

Lorenz wurde nirgends mehr gesehen.

Die am Tage des Hinterhalts von Simeon versteckte Flinte wurde, einige hundert Schritte von der alten Cäthe entfernt, von einem Waldwächter gefunden. Das Gewehr war abgeseuert. Der Wilderer begriff nie recht, wer sich desselben hatte bedienen können, doch tröstete er sich über seinen Verlust damit, weil der Chevalier von Emerville ihn in seine Dienste genommen hatte.

Nro. 17.
d.



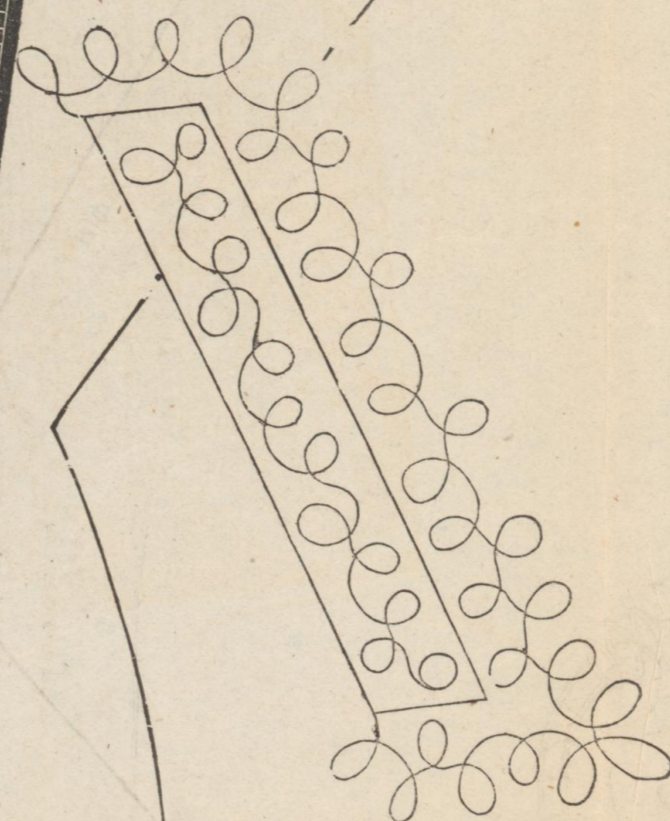
Nro. 24.



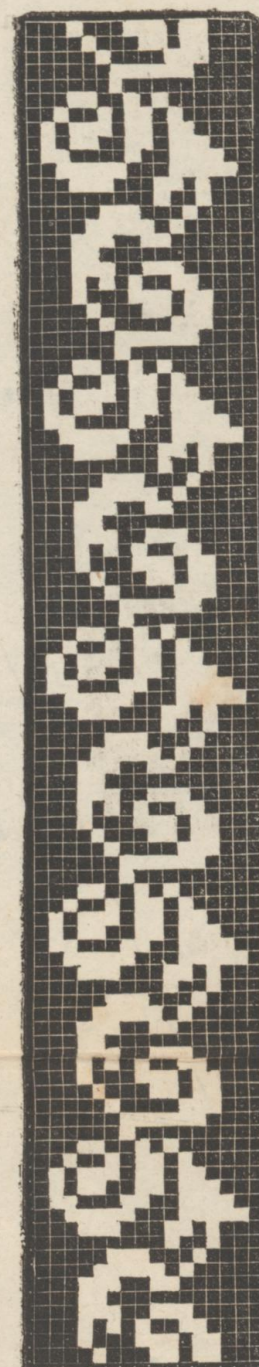
Nro. 17.
a.



Nro. 19.



Nro. 20.



Nro. 17.
b.

Nro. 17.
c.

Nro. 2.
d.

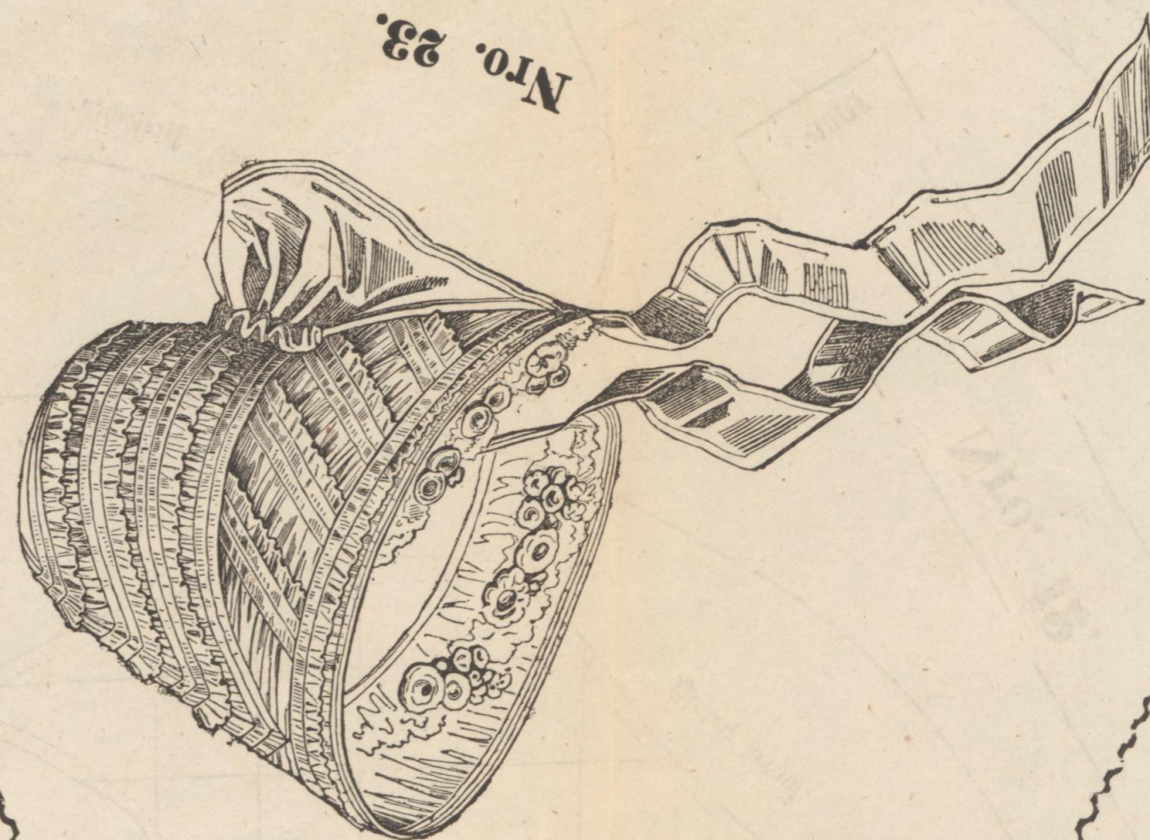


Nro. 18.

Nro. 1.

Nro. 22.

Nro. 23.

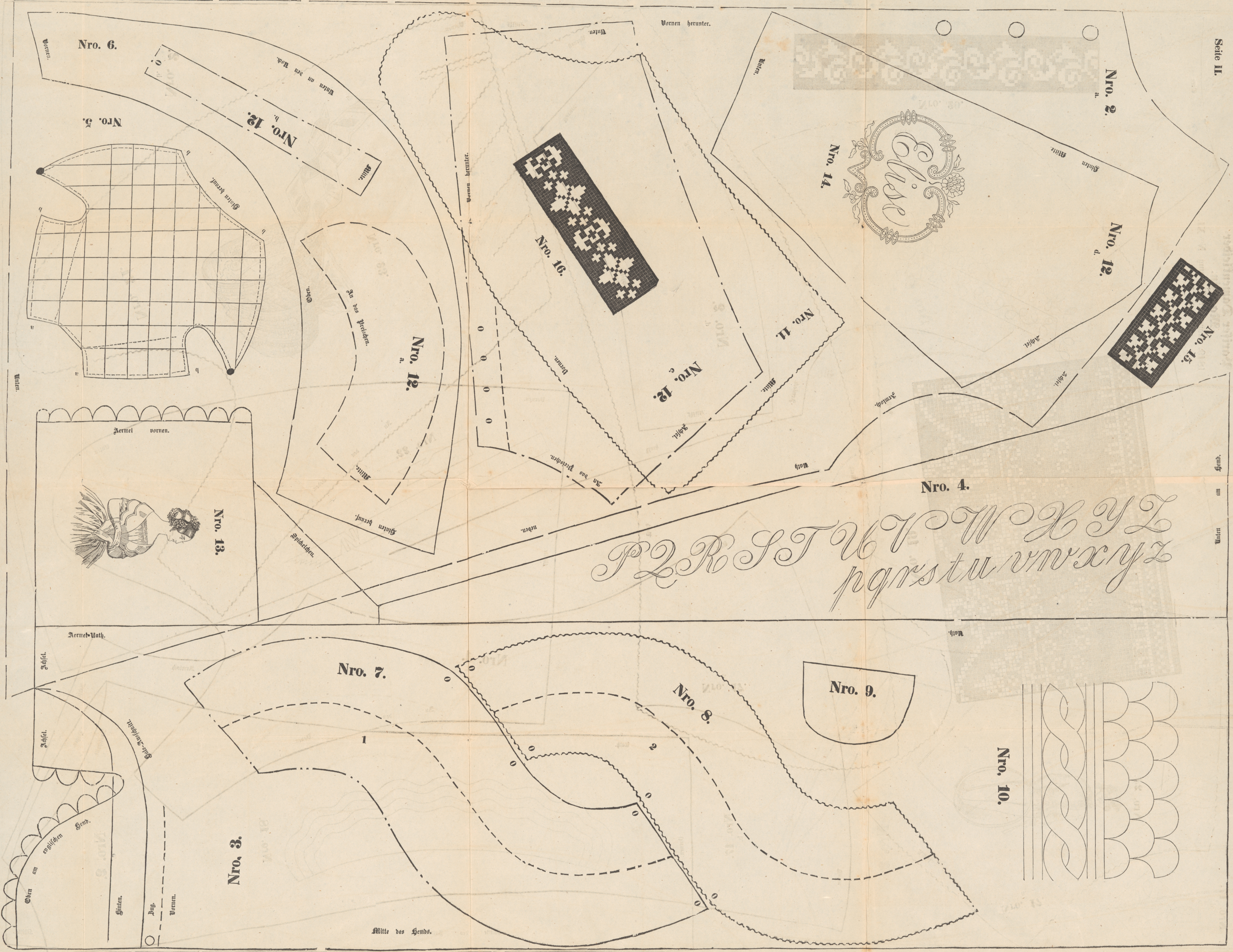


Nro. 2.
c.

Nro. 2.
b.

Nro. 21.

Unten.



Nro. 6.

Nro. 5.

Nro. 12.

Nro. 12.

Nro. 13.

Nro. 7.

Nro. 3.

Nro. 8.

Nro. 9.

Nro. 10.

Nro. 16.

Nro. 11.

Nro. 12.

Nro. 2.

Nro. 12.

Nro. 15.

Nro. 4.

P Q R S T U V W X Y Z
 p q r s t u v w x y z

Vorne herunter.

Hinten

Hinten

Hinten

Ärmel

Ärmel

Ärmel

Hand

neben

An das Bruststück

Hand

Vorne herunter.

Oben

An die Brust

Hinten herunter

Ärmelstück

Ärmel vorne

Hinten herunter

Vorne

Hinten

Ärmel-Hand

Ärmel

Ärmel

Ärmel-Hand

Oben am Ärmel

Hinten

Aug.

Vorne

Mitte des Hemds.